№ 114. 1848.

Montag, den 25. Sept.

Breslauer Erzähler.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich dreimal, Montags, Mittwochs u. Freitags, zu dem Preise von 5 Sgr. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentl. Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nr., so wie alle Kgl. Post-Anstalten bei wöchentl. dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 3 Pfg.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler bis 4 Uhr Abends

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Zwei Jesuiten.

Ein Genrebild aus der jüngstvergangenheit. Von Carl v. Kessel.

Es war eine schwüle Sommernacht. Den Himmel bedeckten schwarze Wolken, aus welchen von Zeit zu Zeit leuchtende Blitze hervorschossen, und in der Ferne hörte man pausenweise das dumpfe Rollen des Donners. — Mitternacht mochte nicht mehr fern sein, als vor einem einsamen Posthause, welches versteckt in einem dunkeln Buchenwalde lag, der schmetternde Ton eines Hornes sich hören ließ und ein Reisewagen vor demselben still hielt. Bevor die Kellnerin, welche in der kleinen Passagierstube Wache halten sollte, die aber über einem der neuesten Romane aus der Küchen- und Spinnstubenliteratur schon seit geraumer Zeit eingeschlummert war, sich noch den Schlaf aus den nicht uninteressanten schwarzen Augen getrieben und das Licht ergriffen hatte, um den Ankömmling zu empfangen, war dieser, ein kleiner, vom Kopf bis zum Fuß in Schwarz gekleideter Mann, schon geräuschlos an ihr vorübergeschlüpft, indem er seinen Kopf, welcher, wie sein Oberkörper, stark nach vorn gebeugt war, mit einer sanften, fast demüthigen Bewegung zum Gruß neigte.

Trinette hatte, wie gesagt, die geistige Höhe, auf welcher sie stand, fast ausschließlich den um die deutsche Volksbildung so verdienten Herren Spieß und Leibrock zu verdanken, sie war daher für Ritterlichkeiten jeglicher Art ausnehmend empfänglich, und zeigte es auch bei dieser Gelegenheit, indem sie dem Fremden einen tiefen mit vielsagendem Blick verbundenen Knix nachsandte und ihm eben selbst in das Zimmer zu folgen im Begriff stand, als abermals ein Posthorn lustig erklang und ihre Aufmerksamkeit auf einen neuen Ankömmling gelenkt wurde. — Dieses Mal schritt ein langer, hagerer Mann, welcher in einen bis auf die Knöchel herabfallenden schwarzen Rock gehüllt war, während seinen Kopf ein dreieckiger Hut bedeckte, an ihr vorüber, dessen ernstes, gebieterisches Gesicht wenig Lust verrieth, mit ihr Höflichkeiten zu wechseln, so daß die enttäuschte Trinette sich schmollend in das Innere des Hauses zurückzog, um dort die unterbrochene Lektüre eines sechsbändigen Räuber- und Ritterromans fortzusetzen.

Wir hingegen, die wir nicht so zarte Gründe haben, die Nähe der beiden Fremden zu meiden, machen von der Freiheit Gebrauch, uns in ihre unmittelbare Nähe zu begeben, und wollen den geehrten Lesern Das mittheilen, was wir dort gehört haben.

Die zwei Reisenden hatten sich stumm begrüßt, während dieser Begrüßung aber einen forschenden Blick auf einander geworfen, den freilich der Eine vor dem Andern zu verbergen suchte.

Nach dieser Prüfung nahmen Beide einander gegenüber Platz, indem Jeder aus seiner Rocktasche einen ziemlich umfangreichen Folianten zog, dessen Inhalt bald ihre Aufmerksamkeit ausschließlich in Anspruch zu nehmen schien. Dies ließ sich wenigstens aus einzelnen Gebärden und Worten mit ziemlicher Zuversicht schließen. Kaum hatte nämlich der Kleine sein Buch aufgeschlagen und einige Minuten darin gelesen, als er seine dünnen Beine wie eine Spinne zusammenzog und mit gefalteten Händen und nach Oben gekehrten Augen folgenden Monolog begann:

„O Mann nach dem Herzen Gottes, erhebe muthig Deine gewaltige Stimme, daß sie wie eine Posaune durch die Sandwüste schalle und die Rotte Korah vor Dir die Flucht ergreife!"

„Heiliger Ignatius!" begann nun auch der Lange, indem er ein gewaltiges Kreuz schlug, „verleihe mir die Kraft, stets Deiner würdiger zu werden, um das Korn groß zu ziehen, welches Du ausgestreut hast zum Heil der Gläubigen!"

„Erhebe deine Stimme, tapferer Gottesstreiter!" intonirte der Erste weiter, „rufe die Obrigkeit zu Hülfe, daß sie das Schwert ziehe gegen die falschen Propheten, welche die Vernunft anbeten und den Glauben außerhalb der Schrift suchen! — Der Herr sei mit Dir! . . . ."

„Heiliger Ignatius!" fiel der Lange ein, „die Wege, welche Du Deine Jünger wandeln läßt, sind oft wunderbar: bald gerade, bald krumm, bald hell, bald dunkel, bald sichtbar, bald unsichtbar: wir hüllen uns in's Gewand der Demuth und ziehen gebückt einher, aber Dein Geist leitet uns, damit wir Großes schaffen zu Deiner und der Deinigen Ehre! — Kyrie eleison! . . ."

Hier machten Beide eine Unterbrechung und blickten sich gegenseitig mit dem Ausdruck unverkennbarer Zärtlichkeit an, worauf die Lektüre von Neuem fortgesetzt ward.

Dann kam ein zweiter gegenseitiger forschender Blick, begleitet mit einem aufmunternden, zur Annäherung einladenden Lächeln.

Diesem Lächeln schien der Kleine nicht mehr widerstehen zu können. Er faltete seine Hände, und indem sein Kopf fast auf dieselben herabsank, sagte er mit einer Stimme, die in den Ton der höchsten Demuth überging:

„Pax vobiscum! . . ."

„In nomine Dei!" entgegnete der Lange, ein Kreuz schlagend.

„Worte, so süß wie Honig!" lispelte der Erste. „Täusche ich mich nicht, so sind Sie, Verehrtester, ein Mann Gottes, ein Gesalbter?"

„Der Herr hat es so gewollt, und Sie?"

„Auch ich arbeite im Weinberge als ein unwürdiger Knecht!"

„Ich dachte es mir wohl. Um Vergebung, darf man fragen, was Sie da lesen?"

Der Kleine verdrehte die Augen, berührte das Buch, welches er in der Hand hielt, mit den Lippen und sagte: „Das ist Manna in der Wüste! — Und was beschäftigt Ihren Geist, ehrwürdiger Bruder in Christo?" —

„Ich lese den Katechismus des Canisius . . ."

„Und ich die Hengstenberg'sche Kirchenzeitung . . . ."

„Ah!" sagte der Lange, indem er sich freundlich vor seinem Gesellschafter verneigte, „allen Respekt vor Hengstenberg!"

„O!" erwiederte der Andere, indem er durch eine tiefe Verbeugung gleichfalls die freudigste Ueberraschung zu erkennen gab, „Ehre dem Canisius!" —

„Sehen Sie, Freund," fuhr der Lange fort, „das müssen Sie zugeben, den Vortheil bietet unsere Alleinseligmachende, daß die Verdienste ihrer großen Männer gebührend belohnt werden. — Es geht doch nichts über eine Canonisation oder gar über eine Präcanonisation! Können Sie das läugnen?" —

„Freilich! freilich! — In der That! . . . Sie haben Recht.

Uns speis't man mit einem Geheimen Ober-Consistorial-Rath ab oder höchstens mit einem Bischof in titulo, während man Sie fix und fertig als Heilige in den Himmel steigen läßt. Und es ist doch doch gar zu beruhigend, schon auf dieser Erde zu wissen, was man einst in der andern Welt für eine Rolle spielen wird."

„Sie sehen also, was die Gewalt der Kirche vermag. Ihr Luther hat diese Gewalt umgestoßen; antworten Sie selbst; hat er Ihnen dadurch Vortheil oder Nachtheil gebracht?"

„Es war eine Uebereilung von Luther, dies gebe ich zu!... Doch sollte die jetzige Zeit nicht die Fehler einer früheren wieder gut machen können?"—

„Und Ihr Geistlichkeit gedenkt dies allein fertig zu bringen?"

„Nein! Aber wenn wir uns hübsch gesellig in die Hände arbeiteten, wenn die Mutterkirche uns dazu behülflich wäre?..."

„Ja, das läßt sich hören! Aber welche Mittel sollen denn nach Ihrer Meinung dabei angewendet werden?"

„O, jedes Mittel ist ja erlaubt! geliebter Bruder in Christo, wenn dadurch nur ein guter Zweck erreicht wird," lispelte der Kleine, indem er die Augen verkehrte und die Hände faltete.

„O, großer Loyola! Hörst Du es?" rief freudestrahlend der Lange, indem er sich eine Thräne aus den Augen trocknete; „hörst Du, was der Mund dieses Gerechten sagt?! — Nun lassen Sie weiter hören, Herr Confrater, ich beginne in Wahrheit eine ganz wunderbare Inclination zu Ihrer werthen Person zu fassen. —

„Nun sehen Sie, theuerster Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, ich meine, wenn man mit der Vernunft anfinge und sie einer geziemenden Beaufsichtigung, einer nothwendigen Censur unterwürfe?"

„Ach! ich sehe wohl, Sie wissen, was Sie wollen!— Nun, lassen Sie weiter hören."

„An die Stelle der Vernuft setzen wir dann den Glauben, d. h. den Buchstabenglauben."

„Vortrefflich! Justement comme chez nous!"

„Dieser Glaube wird natürlich für unantastbar und darum auch für unangreifbar erklärt. — Verstehen Sie nun, warum wir an den symbolischen Büchern so fest halten?" —

„Vollkommen, mein Theurer!"

„Und am positiven Christenthum?" —

„Ich verstehe! O, es geht Nichts über das Positive, da heißt es: bis hierher und nicht weiter!" —

„Und am christlich-germanischen Staat?" —

„Ich muß gestehen, dieser christlich-germanische Staat hat meinen ganzen Beifall!" —

„Nun sehen Sie, wer es dann noch wagt zu imponiren, verfällt dem Kirchenregiment oder dem Landrecht." —

„Vortrefflich! Wirksamer wäre freilich eine Excommunication oder eine mehrmonatliche Bußübung in einem Kloster. Aber diese Letzteren besitzen sie leider nicht." —

„Nun lassen Sie uns nur erst das Volk etwas unter die Füße bekommen, dann wollen wir auch hieran denken Die Diakonissinnen .... Der Schwanenorden .... Sie verstehen mich doch? ...."

„Ich errathe, was Sie denken." —

Hier rieb sich der Kleine die Hände und fuhr fort:

„Charmant! Sehen Sie, so bringen wir es am Ende doch wohl noch dahin, daß das Volk glaubt, es könne ihm nur durch unsere Vermittlung der Weg zum Himmel geöffnet werden; wir arbeiten auf solche Weise zugleich dem weltlichen Regiment in die Hände, und dürfen somit seiner Unterstützung gewiß sein." —

„Ich bewundere in der That die gesunde Logik, welche Sie entwickeln." —

„O, man lernt nicht allein bei Ihnen, auch bei uns kann man es zu etwas bringen! Uebrigens thut ja der Name nichts zur Sache, wenn nur die Grundsätze dieselben sind." —

„Freilich! freilich! Und somit könnten Sie unter solchen Umständen allerdings auf unsern Beistand rechnen." —

„So wie Sie auf den unsern. — Vergessen Sie nicht, daß wir die weltliche Macht in den Händen haben."

„Nun, ich will nicht in Abrede stellen, daß sich beide Theile sehr viel nützen könnten." —

„Besonders seit Ihnen das Malheur passirt ist, daß die unbefleckte Braut Christi nach 300 Jahren einen zweiten faux pas gemacht hat." —

„Wie meinen Sie das?" fragte etwas verlegen und kleinlaut der Andere.

„Nun, ich sage das in der besten Absicht und mit dem tiefsten Bedauern, aber Sie wissen ja: der Ronge ... der Czerski .... die Deutschkatholiken ...."

„O Gott!" seufzte der Lange, indem er erblassend in seinen Stuhl zurück sank; „o Gott, schonen Sie mich, und denken Sie an Wislicenus ... an Rupp ... an die Lichtfreunde!..."

„Au!" quikte auch jetzt der Kleine, indem er gleichfalls Arme und Beine von sich streckte und den Kopf erschöpft auf seine Brust sinken ließ.

Nach einigen Minuten erholten sich indessen die beiden Ehrenmänner, und indem sie sich einen Blick der Versöhnung zuwarfen, reichten sie sich gleichzeitig schweigend die noch zitternde Rechte.

„Was geschehen ist, sei vergessen!" sagte der Lange; „Sie wollten mich nicht kränken, dies weiß ich, und ich Sie gewiß eben so wenig. Vielleicht war es Satanas selbst, der uns diese gottlosen Namen zugeflüstert hat. Wissen Sie was? — Ich bin erschöpft und Sie auch; wie wäre es, wenn wir uns durch ein Gläschen alten Bordeaux stärkten?"

Der Kleine sah sich schüchtern nach allen Seiten um und sagte dann:

„Nun, es sei! Ich pflege zwar sonst keine Spirituosa zu genießen, denn ich gehöre dem Mäßigkeitsvereine an, doch nulla regula sine exceptione, und so will ich denn ein Viertelgläschen versuchen, um meinen schwachen Leib gegen fernere Anfechtungen zu stärken."

Dabei bewegte er die auf dem Tisch stehende Glocke mit ziemlicher Ungeduld, und einige Augenblicke darauf brachte die behende Trinette zwei Gläser und eine dickleibige bestaubte Flasche, welche sie vor die beiden Herren hinstellte, sehr erfreut, bei dieser Gelegenheit ihren vielsagenden Blick und ihren tiefen Knix anbringen zu können.

Der Lange lös'te mit bewunderungswürdiger Gewandtheit den Pfropfen, schenkte beide Römer voll, und indem er den einen ergriff und damit den andern berührte, verbeugte er sich sehr höflich gegen den Kleinen und sagte:

„Ich war stets ein großer Freund von Trinksprüchen; man kann darin meist in wenig Worten alles das zusammenfassen, was man im Herzen trägt. Stoßen Sie an, vielgeliebter Freund und Bruder, es gilt unserer größten Feindin:

„Pereat die Vernunft!" —

„Vivat die Schwachköpfigkeit!" rief der Andere.

„Nieder mit dem freien Wort!" der Erste.

„Der blinde Glaube für immer!" der Zweite.

„Tod jeder Opposition gegen die Kirche!"

„Unbedingter Gehorsam ihren Dienern!"

Die beiden würdigen Männer hatten so oft mit den Gläsern zusammengestoßen und dabei so wacker dem dunkelrothen Inhalt derselben zugesprochen, daß sie plötzlich zu ihrer Verwunderung die Leere der vor ihnen stehenden Flasche bemerkten und sich einen bedeutungsvollen Blick zuwarfen, in welchem offenbar die Frage lag, ob das Experiment noch ein Mal wiederholt werden sollte. Schon erhob der Lange seinen Arm, um Trinette durch den Klang der Glocke herbeizuzaubern, als vor dem Hause das schmetternde Horn des Postillons ertönte und zum Aufbruch mahnte.

„Die Stunde der Trennung ist gekommen!" sagte der Kleine, indem er von seinem Sitz aufstand und sich vor seinen Gesellschafter hinstellte; vier Wege scheiden sich auf diesem Punkte, darf ich fragen, wohin der Ihrige Sie führt?" —

„Ich reise in geheimen Aufträgen des General Roothan nach Berlin." —

„Und mir hat der Minister Eichhorn eine geheime Sendung nach Rom übertragen." —

Eine tiefe, achtungsvolle Verbeugung folgte von beiden Seiten dieser Erklärung.

„Darf ich nun noch eine Bitte wagen?" sagte der Kleine mit dem Ausdruck der tiefsten Demuth.

„Sprechen Sie, vielgeliebter Bruder, es wird mich glücklich machen, Ihren Wunsch zu erfüllen." —

„So ertheilen Sie mir Ihren Segen!" —

„Wir wollen es gegenseitig thun." —

Die beiden würdigen Männer umarmten sich und legten sich gemeinsam die Hände auf's Haupt.

In diesem Augenblick kam das Gewitter, welches sich schon seit längerer Zeit angekündigt hatte, zum Ausbruch; ein paar flammende Blitze erhellten das Zimmer, und ein gewaltiger Donnerschlag trieb die beiden Freunde auseinander. Noch ein Blick gegenseitiger Zärtlichkeit erfolgte: in der nächsten Minute saß Jeder in seinem Wagen, die Postillone hieben die Pferde an, und die Reisenden verschwanden unter dem Zucken der Blitze im Dunkel der Nacht.

Aufgeschreckt durch den gewaltigen Donnerschlag, war die dicke Wirthin aus dem Schlafe erwacht und steckte jetzt den in eine Nachthaube gehüllten Kopf zur Passagierstube hinein, wo eben Trinette beschäftigt war, die Gläser abzutragen.

„Was ist das, Trinette?" sagte die Gebieterin, indem sie ihre dicke breite Nase in die Höhe hob: „erst der Donnerschlag, und jetzt der starke Schwefelgeruch; sollte man nicht meinen, der Gottseibeiuns habe so eben das Zimmer verlassen?" —

„O nicht doch!" entgegnete die sentimentale Trinette, „sehen Sie doch, Madame, der Blitz hat ja kaum zehn Schritte von hier in jenen hohlen Baum eingeschlagen. Hier haben zwei fromme geistliche Herren gesessen, und die können doch unmöglich den Schwefelgeruch zurückgelassen haben." —

„Wer weiß!" sagte die dicke Wirthin, indem sie sich kopf-

schüttelnd zurückzog: „der Feind des Menschengeschlechtes wandelt in allerhand Gestalten auf Erden.“

Schloßherr von Villa-Hermosa.

Nach einer Chronikfage. Von Kathinka Zitz.

(Fortsetzung.)

„Dieses Wort erschreckt Dich,“ hob Abu-Abdallah mit einem ruhigen Lächeln wieder an, das einen sonderbaren Contrast mit dem augenblicklichen Schrecken des jungen Mädchens bildete, und welches gleichfalls das ihn verzehrende Feuer ausdrückte. Aber in der starken Seele des Mannes war die Gluth weniger ausstrahlend und mehr auf einen Punkt zusammengedrängt. Die Eine litt als junges Mädchen, der Andere als Mann, und das Leiden eines Jeden verrieth sich durch die ihren Charakter bezeichnenden Abstufungen. — „Dieses Wort erschreckt Dich,“ wiederholte Abu-Abdallah. — „Höre mich an, ich weiß Alles, Dein Vater überliefert Dich einem Mann, der Dich wahrscheinlich nicht liebt . . . aber dieser Mann ist ein Christ, ein Spanier! . . . Dein Vater opfert Dich auf . . . Sprich, Dolores, sprich, kann ich Dich überleben? . . . Furcht und Mitleiden bestürmen in diesem Augenblick Dein Herz und ersticken die Liebe darin . . . Ja, Deine Augen heißen mich leben . . . Siehst Du denn nicht, daß ich jeden Tag, jede Stunde, bei jedem Herzensschlag sterben würde? . . . Wenn Don Pascal y Royas einwilligte, das Schwert zwischen uns entscheiden zu lassen, bei Allah, so sollte sein Kopf auf den ersten Hieb vom Rumpfe fliegen . . . Aber er wird es nicht wagen.“

Bei diesen Worten faßte seine bebende Hand den Griff seines Schwertes.

O, wie verzehrend mußte diese ohnmächtige Wuth sein. Wie viele Bitten, Flüche und Thränen verschleierte sein Schweigen.

Gleich darauf ergriff er wieder Dolores Hand und fuhr fort:

„Du weinst, Dolores! . . . Jede Thräne, die Dein Augenlid enthüllt, ist ein Feuerfunke, der mit in das Herz brennt . . . Höre mich an . . . es giebt noch ein Mittel, unserm Unglück zu entgehen. In der Nähe der Wüste ist eine Landschaft, wo wir frei und glücklich leben könnten . . . dort würde uns das Morgenland seine Gärten voll Wohlgeruch öffnen; dort würde ich Deine Haarflechten mit Goldzechinen und Opalen schmücken . . . mein flüchtiger Renner wird uns an das Ufer des Meeres tragen, und von dort . . .“

„Abu-Abdallah,“ rief Dolores, die sich, die Augen auf seine Augen geheftet, bis jetzt liebevoll über ihn gebeugt und ihn schweigend angehört hatte, wie die bebende Blume die Seufzer des Abendwindes anhört — „Abu-Abdallah, Du weißt es, ich liebe Dich, und mein Herz wird stets nur Dir gehören; aber ich will lieber sterben, als aus dem väterlichen Hause entfliehen.“

„So willst Du also Don Pascal's Weib werden, Dolores?“

„Der Himmel wird mir eingeben, was ich thun soll.“

„Höre mich an, Dolores,“ hub Abu-Abdalla nach einem augenblicklichen Stillschweigen, dem Vorläufer des Sturms, wieder an, „ich hatte einen Bruder, der die Tochter eines reichen Scheiks liebte; das Mädchen erwiderte seine Liebe; aber ihr Vater hatte sie dem Häuptling eines Stammes verlobt und gab sie ihm zum Weibe. Am nächsten Morgen fand man drei Leichen unter dem Zelte der Neuvermählten, das Ehepaar und meinen Bruder . . . Nimm Dich in Acht, Dolores! . . . nimm Dich in Acht! . . . So handelte mein Bruder, und dasselbe Blut fließt in meinen Adern.“

„Was sagst Du?“ rief Dolores, über diese Sprache erstaunt.

„Ich sage, daß ich Dich liebe,“ versetzte Abu-Abdallah, indem er die Hand der Sennora an seine Lippen zog.

In diesem Augenblick kamen Henriquez und Donna Fidelita auf sie zugestürzt. „Man hat Euch bemerkt,“ riefen sie, „Don Francesco schickt einen Haufen Soldaten . . . da sind sie schon.“

Sie hatten nicht Zeit, mehr zu sagen, denn schon waren sie von den Soldaten von Villa-Hermosa umringt. Vergebens zog Abu-Abdallah seinen funkelnden Säbel und rief ihnen zu: „Zurück! in Allah's Namen, weicht zurück! oder Eure Leichname werden die Erde bedecken, wie reife Aehren das Fruchtfeld! . . . Zurück, ihr Verfluchten!“

Auf ihre Uebermacht zählend, warfen sich die Soldaten mit geschwungenem Säbel auf den Tollkühnen, der ihnen trotzte. Aber dieser spaltete alle Schädel, die er erreichen konnte. Schon lagen mehrere Leichname zu seinen Füßen und dienten ihm als Fußgestell, um sich über seine Feinde zu erheben, schon neigte sich der Sieg auf seine Seite; er schwang den blutigen Damascener wie ein Rad über seinem Haupte, und Niemand wagte ihn anzugreifen. Endlich wagte es Perrez, der treue Diener und Vollzieher der Grausamkeiten Don Francesco's, sich auf den Mauren zu stürzen, der ihm den Kopf entzwei spaltet. Aber sterbend überwand Perrez fast seinen Gegner, denn dieser zerbrach seine Damascenerklinge an seinem harten Schädel, Abu-Abdallah hatte nur noch ein abgebrochenes Stück in der Hand. Da sie ihn fast vertheidigunslos sahen, so wagten es die feigen Angreifer, sich jetzt nochmals auf ihn zu stürzen; Einer von ihnen faßte den Araber um den Leib, aber diese versetzte ihm mit dem Säbelgriff einen so gewichtigen Schlag auf den Kopf, daß er ihn zu seinen Füßen niederstreckte . . . Dieses war sein letztes Schlachtopfer. Die Andern ergriffen ihn, warfen ihn zu Boden und legten ihm Fesseln an; Einer von ihnen trieb die Feigheit so weit, ihm jetzt einen Dolch in die Brust zu stoßen, doch glücklicherweise glitt das Eisen an einem Knochen ab und drang nicht tief in das Fleisch.

Blutend, mißhandelt, gefesselt, ward der Gefangene auf das Schloß Villa-Hermosa geschleift, wohin einige Mann bereits Donna Dolores, ihre Schwester und den Pagen gebracht hatten.

Allein in einem Gemache des Erdgeschosses sitzend, harrte Don Francesco auf Nachricht von dem, was in dem Wäldchen vorging, indem er bald mit den Zähnen knirschte, bald mit den Füßen stampfte. Endlich ward ihm angekündigt, daß man seine beiden Töchter auf das Schloß zurückgebracht, und daß der Maure nicht zögern würde, ihm todt oder lebendig vorgeführt zu werden.

Sei es, daß bei Don Francesco Haß und Stolz die Vaterliebe und alles Ehrgefühl überwog, er vergaß bald die Ankunft seiner Kinder, um nur an den Gegenstand seines Hasses und seiner Wuth zu denken und ihn mit allen Kräften seiner Seele herbeizurufen. Endlich war Abu-Abdallah vor ihn geschleift. Sich gänzlich seinem Zorn überlassend, stürzte der wilde Spanier auf den Gefangenen los, und bevor er noch ein Wort an ihn richtete, gab er ihm eine Ohrfeige und spuckte ihm ins Angesicht. Durch diese empörenden Schmachbeweise gleichsam in seiner Wuth erleichtert, schrie er ihm sodann zu:

„Ungläubiger Hund, der Du es wagst, bis an den Tisch Deines Herrn zu kriechen, hier hast Du, was Du verdienst.“

„Bei Mahomet . . . ich“ . . . rief der Maure . . . Da fielen seine Blicke auf seine Fesseln; er begnügte sich zu lächeln.

„Verfluchter, Dein Kopf wird fallen,“ hob Don Francesco wieder an. „Auch das Haupt meiner unwürdigen Tochter, die nicht erröthete, sich zu Dir herabzulassen, würde gleich dem Deinigen fallen, wenn ich ihre Hand nicht an Don Pascal y Royas versprochen hätte.“

„Morgen soll sie ihm überliefert werden,“ flüsterte der Maure mit erstickter Stimme. — „O, gebt mir den Tod! den Tod! . . . ist der Henker bereit?“

Als er diese letzten Worte aus Abu-Abdallah's Mund hervorgehen hörte, begriff der grausame Francesco, wie schwer das Leben diesem verwundeten Herzen sein mußte. Er war der Mann nicht, eine Gelegenheit entschlüpfen zu lassen, um einen Gegenstand seines Hasses nach Gefallen foltern zu können. Er ging wieder auf seinen Gefangenen zu, und fast lächelnd vor Freude, sagte er:

„Du verlangst den Tod? Du wünschest zu sterben? Jetzt sollst Du leben bleiben. Ja, Du sollst in einem tiefen Kerker leben! . . . He, Perrez!“ rief er.

„Perrez ist todt,“ gab man ihm zur Antwort. — „Der Ungläubige hat ihn getödtet.“

„Bei unserer lieben Frau!“ rief Francesco mit einem Ton voll Verzweiflung, der anzeigte, wie werth ihm Perrez, sein Vertrauter, sein Kerkermeister, sein Henker, gewesen war. — O, ich werde ihn rächen, und meine Rache wird schrecklich sein. Man werfe ihn in den tiefsten Thurm . . . Geht.“

Die Soldaten schleiften den Gefangenen fort, und, ihrem grausamen Gebieter nachahmend, mißhandelten und beschimpften auch sie das Opfer ihrer Rohheit. Ein Page folgte ihnen gesenkten Hauptes nach und weinte. Es war Henriquez. Was that er da? Auf wessen Befehl hatte er diesem Auftritt beigewohnt? Henriquez hatte ein junges, mitfühlendes Herz. Dolores Bitten und Thränen hatten ihm den Muth gegeben, den Blicken, den Vorwürfen und sogar der Rache Don Francesco's zu trotzen, um zu erfahren, welches Abu-Abdallah's Schicksal sein würde. Er hatte Alles gehört und gesehen, und war eben im Begriff, zu seiner unglücklichen Gebieterin zu eilen, um ihr Bericht zu erstatten, als ihn der Graf gewahrte.

„Henriquez bleibe, ich habe mit Dir zu reden,“ rief ihm Don Francesco zu.

Der arme Jüngling bebte und blieb unbeweglich auf seiner Stelle. Er fühlte, daß er zwischen Tod und Leben stand. Wenn man ihn so regunglos sah, hätte man denken können, daß er plötzlich von einer Giftschlange umwunden worden sei, und ihre eisige Haut auf seinem Körper fühlend, durch einen Hauch oder eine Bewegung den Zorn und die Rache des eingeschlafenen Wurms zu wecken fürchte, und sein Heil nur von dem Himmel erwarte.

Don Francesco ging in dem Gemach auf und ab, indem er bald mit den Füßen stampfte, bald zwischen seinen zusammen-

geknirschten Zähnen den Namen Perez, bald den der armen Bianka Pacheco hervorstieß, ein Name, der seit dem Verschwinden der Schloßfrau nicht mehr aus seinem Munde hervorgegangen war.

Plötzlich kehrte er sich gegen Henriquez und winkte ihm, näher zu kommen.

„Was verlangt mein Gebieter?" fragte der Jüngling kaum hörbar und mit zitternder Stimme.

„Deine Treue gegen meine Tochter gefällt mir, obgleich die Beweise, die Du ihr davon gegeben, im Widerspruch mit meinem Willen stehen. Aber von heute an gehörst Du nicht mehr ihr, sondern mir. Widerspruch nicht, oder Du bist des Todes."

„Euer Wunsch ist mir Gesetz, Gebieter."

„So ist's recht. Höre mich an: Dieser junge Tiger hat Perez erwürgt; ich bedarf an seiner Stelle eines treuen Dieners, nicht eines Soldaten, der das Schlachtschwert gewandt zu führen versteht, sondern eines verschwiegenen Menschen; ich habe die Augen auf Dich geworfen. Vernimm, welches Deine Verrichtungen sein werden,"

Er trat dem Pagen noch näher und sprach so leise mit ihm, als ob er sich fürchte, die Wände und die Steinplatten des Gemachs zu Zeugen zu nehmen.

Den Pagen überlief ein Schauder, als ob ihm ein kalter Stahl in das warme Fleisch gedrungen sei, so sehr erschreckte ihn die ihm zu Theil gewordene Aufgabe.

Als Don Francesco seine Unentschlossenheit sah, rief er:

„Knabe, ich habe Dir ein Geheimniß anvertraut, von dem Dein Leben oder Dein Tod abhängt! Läßt Du auch nur ein einziges Wort von dem Gehörten fallen, so reiße ich Dir die Zunge aus dem Hals, bevor ich Dich in Deinen Sarg nagele. Jetzt geh' und erfülle meine Befehle."

Diese Worte und die sie begleitenden Drohblicke waren nicht geeignet, den Pagen in seiner Unentschlossenheit verharrren zu lassen, und obgleich er sich durch die auf ihn gefallene Wahl des Grafen weder geschmeichelt, noch geehrt fühlte, so verbeugte er sich doch ehrerbietig und entfernte sich, dem Anscheine nach entschlossen, den Befehlen des Gebieters Folge zu leisten. Aber kaum befand er sich aus Don Francesco's Gegenwart, als sich zu Nachtheil der Unterwürfigkeit und der Furcht Unwille und Mitleid seines Herzens bemächtigten, und es war vorauszusehen, daß im Angesicht des Unglücks die Menschlichkeit den Sieg über seinen eignen Vortheil in ihm davontragen würde.

Nachdem Don Francesco seinen neuen Vertrauten entlassen hatte, begaben sich hastig in ein anstoßendes Gemach, worin sich seine Offiziere und einige edle Spanier versammelt hatten, die mit Don Pascal y Royas angekommen waren. Er machte die Thüre auf, und bevor er sie wieder hinter sich zu machte, sagte er mit einem so freundlichen Lächeln, als es seine düstere und fieberhafte Natur zuließ:

„Tapfere Ritter, und Ihr, edle Kastilianer! Ich lade Euch auf Morgen zu der Hochzeit meiner Tochter, Donna Dolores von Villa-Hermosa, mit dem Edeln Don Pascale y Royas. Man finde sich mit Tagesanbruch in der Kapelle ein."

Henriquez war zu Dolores geeilt und hatte ihr den Auftritt zwischen ihrem Vater und Abu-Abdallah erzählt . . . Dolores weinte . . . Sie hatte gehofft, daß ihr im Unglück wenigstens ein Diener, ein Freund, bleiben würde, und Henriquez hatte sie von dem Willen des Grafen in Kenntniß gesetzt, der ihn verurtheilte, künftig ihm zu dienen. (Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 16. bis 23. Sept. 1848 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 66 Personen (37 männl. 29 weibl). Darunter sind todtgeboren 5; unter 1 Jahre 17; von 1 — 5 Jahren 7; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 3; von 20 bis 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 2; von 60 bis 70 Jahren 7; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital... 6
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 4
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.... 1
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..... 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Sept.						
12.	d. Postboten D. Findeklee Fr....	ev.	Gehirnentzünd..	50	7	—
13.	Tagarbeiterin J. Barthel.....	ev.	Lungenschwind.	38	—	—
	d. Tischlergef. E. Voigt S.....	ev.	Krämpfe.....	4	—	—
14.	Ein unbekannter Mann	?	Steckfluß	60	—	—
	Schuhmacher-Wttw. S. Rabisch.	ev.	Auszehrung	49	—	—
	d. Schuhmacher A. Soffner S...	kath.	Auszehrung	1	8	—
	d. Haushlt. E. Horn S.....	ev.	Unterl. Nervenfl.	7	9	—
15.	d. Auflader E. Pickel S.....	ev.	Hirnentzündung	6	6	—
	Tagarb. J. Schindler.....	kath.	Wassersucht....	40	—	—
	Ehem. Maurerlehrl. A. Schneider	kath.	Lungenschwindf.	21	—	—
	Kaufm. J. Wiener.....	jüd.	Alterschwäche...	76		
	d. Handelsm. E. Weinberg T...	jüd.	Wassersucht....	—	10	—
	d. Tagarb. G. Janke S.....	ev.	Krämpfe	—	—	8
	d. Fischergef. R. Kuschel S.....	ev.	Schlagfluß.....	—	2	21
	Invalide F. Schlaske.....	kath.	Hirnschlag.....	48	—	—
16.	d. Bäcker Ch. Saremba Fr.....	ev.	Auszehrung....	27	4	—
	d. Rathsdiener A. Felgner S....	ev.	Lungenschwindf.	20	5	—
	d. Tagelöhner R. Riedel S.....	kath.	Abzehrung.....	2	11	—
	d. Tischler A. Pauli S.....	kath.	Keuchhusten....	—	8	21
	d. Schneider J. Winkler T.....	kath.	Durchfall.....	1	3	—
	Consistorialrath A. Kletter.....	kath.	Unterleibsentz..	77	2	6
	d. Tischlermstr. H. Bedmann S.	ev.	Lungenschlagfluß	2	—	—
	1 unehel. T.....	—	Todtgeboren....	—	—	—
	1 unehel. T.....	—	Todtgeboren....	—	1	—
17	d. Schneidermstr. C. Liebs S....	ev.	Krämpfe	—	—	8
17.	Schifffteuermann G. Pieske.....	ev.	Vergiftet.....	30	—	—
	d. Sattler A. Schipke S.....	ev.	Auszehrung	—	7	—
	1 unehel. T.....	ev.	Auszehrung....	—	8	—
	d. Werkführer Hoffmann S	—	Todtgeboren....	—	—	—
	Kutscher A. Winkler.....	kath.	Nervenfieber...	26	—	—
	Schiknabe C. Quinta.....	kath.	Arm- u. Beinbr.	13	—	—
18.	Polizei-Volontair T.....	—	Todtgeboren....	—	—	—
	d. Gürtler H. Wahler S.....	ev.	Keuchhusten....	—	4	—
	d. Nagelschm.-Mstr. Timansky S	ckt	Zehrfieber.....	—	8	—
	Haushlt.-Wttw. A. Hamann....	ev.	Alterschwäche...	74	6	—
	d. Schuhmachermstr. M. Fischer T.	kath.	Lungenschwindf.	37	3	—
	Kaufm.-Com. H. Simuel.....	jüd.	Wassersucht....	40	—	—
	d. Schuhmacher F. Dreyling S...	ev.	Darmgicht.....	—	—	17
	d. Almosengenos. D. Modler Fr.	kath.	Gehirnschlag ...	55	—	—
	d. Leistenschneider P. Ulbrich S.	ev.	Krämpfe	—	10	—
	d. Haushlt. M. Giesel T.....	ev.	Krämpfe	1	3	—
	Tagarb. J. Gärtner.....	ev.	Alterschwäche...	62	—	—
	d. Tischler B. May.....	ev.	Krämpfe	—	4	—
19.	d. Tischler M. Bäcker T.....	ev.	Krämpfe.....	—	10	6
	d. Schmiedemstr. K. Dels S.....	ev.	Abzehrung.....	—	11	—
	Ober-Hütten-Räthin J. Martini.	ev.	Alterschwäche...	64	2	—
	Dienknecht G. Lottwitz.....	kath.	Ruhr.....	68	—	—
	d. Maskenverleiher B. Walter T.	ev.	Leberentzündung	10	—	—
	1 unehel. S.....	ev.	Abzehrung.....	—	1	14
	d. Getreidemäkl. A. Schobinski S	kath.	Abzehrung.....	1	4	—
20.	Kaufm.-Wttw. J. Silberstein...	jüd.	Brustleiden....	31	—	—
	Hospitalitin B. Braack.....	kath.	Brustwassersf...	67	11	—
	Gend'armen-Wttw. J. Krebs....	kath.	Zehrfieber.....	47	—	—
	d. Haushlt. C. Eifert Fr.....	ev.	Lungenschwindf.	34	2	—
	d. Maurergef. G. Scheffler S...	kath.	Schlagfluß.....	—	3	21
	d. Theaterbeleuchter R. Klisch S.	ev.	Bruchleiden....	—	11	—
	Tagel. G. Kupke.....	ev.	Unterl.-Typhus.	44	—	—
	d. Schuhmacher C. Kahler T.....	ev.	Abzehrung.....	31	—	—
	Rähterin C. Altmann.....	kath.	Lungenschwindf.	30	—	—
21.	d. Agenten C. Nissel T.....	jüd.	Lungenleiden...	17	7	—
	d. Distillateur C. Postlieb Fr.....	ev.	Alterschwäche...	74	—	—
22.	Schneider W. Dorn.....	ev.	Lungenschwindf.	68	—	—
	Athleten C. Schmidt.....	ev.	Blutbrechen....	42	—	—
	Tagelöhner C. Wage.....	ev.	Zehrfieber.....	20	—	—
	Bäcker-Wttw. K. Lorenz.....	ev.	Wassersucht....	65	—	—
	d. Schneidergef. Hoffmann S....	—	Todtgeboren	—	—	—

Vermischte Anzeigen.

Den ersten Transport meiner neuen Leipziger Meßwaaren habe ich bereits empfangen. Es befinden sich darunter die modernsten wollenen Kleider- und Mäntelstoffe, so wie Modelles fertiger Mäntel.

A. Weisler,
Schweidnitzer- u. Junkernstr.-Ecke Nr. 50.

Wollene, halbwollene, und leinene
=Möbel Damaste,=
glatt, brochirte, gestreifte und karirte
=Gardinen-Mulls,=
und eine reiche Auswahl
=wollener Tischdecken,=
empfiehlt zu bekannt billigen Preisen
Adolf Sachs,
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Für Hustende und Brustleidende
empfiehlt alle Arten Bonbons im Einzelnen, so wie zum Wiederverkauf in guter Waare und möglichst billig
J. Erzellitzer,
Antonienstraße Nr. 4, part. (früher Neuweltgasse Nr. 36.)

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.